

Tüftler Wilfried Köster sieht „Klärungsbedarf“

Schon als Kind wollte Wilfried Köster wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält, zerlegte und erneuerte alles, was ihm unter die Finger kam – vom Kinderwagen bis zur Carrera-Bahn. Heute sind seine Tüfteile europaweit zu finden. Sein Geschäft: Er bringt den Menschen sauberes Wasser. **VON JENS-CHRISTIAN MANGELS**

Manchmal sind es die simplen Ideen, auf die erst einmal niemand kommt. „Diese hier ist sogar ultra-simpel“, sagt Wilfried Köster, Geschäftsführer der Otterndorfer Firma Klävertec, und wirkt dabei fast überrascht, dass er sie schließlich hatte. In der Hand hält er ein Fünf-Mark-Stück großes Kunststoffteil, das wie ein Miniatur-Iglu aussieht. „Das sind die Picobells“, sagt Köster.

Die kleinen Trägermaterialien filtern im Wirbelbettverfahren wie in einem Wildbach den Schmutz aus dem Wasser. 35 000 tummeln sich davon in einem Klärbehälter. Im Inneren der Picobells ist eine Lamellenfläche eingebaut, auf der sich Biofilm-Bakterien dauerhaft

verankern. Und so wird im Handumdrehen aus dreckigem Abwasser sauberes Wasser in Regenwasserqualität, das in die Umwelt abgeleitet werden kann.

Die Picobells sind nur eine von insgesamt 16 deutschen, britischen, französischen und europäischen Patenten und Marken, die auf Wilfried Kösters Konto gehen. Seine erfolgreichste Erfindung: eine erschwingliche Mini-Kläranlage aus Kunststoff, die in wenigen Stunden aufgebaut werden kann. Überall dort, wo ein Anschluss an die Kanalisation wirtschaftlich nicht möglich ist, kommen Köster und seine 16 Mitarbeiter ins Spiel. „Jede zehnte

Kläranlage im Landkreis Cuxhaven wird schon von uns gebaut“, sagt Köster. Aber nicht nur im Cuxland, auch im Rest der Republik, in Polen, Frankreich, Rumänien und Belgien sorgen die Anlagen inzwischen für Klärung. „Und sogar in einem Dorf in der Mongolei steht eine Kläranlage von uns“, sagt der Klävertec-Chef.

„Das kann ich besser“ Und wie ist Köster zu den Klein-Kläranlagen gekommen? „Ich habe früher beim Landkreis Cuxhaven gearbeitet und war dort für die Erteilung von wasserrechtlichen Einleitungserlaubnissen und für die Baugenehmigungen der

Abwasseranlagen verantwortlich“, erklärt der gebürtige Cuxhavener. Dazu gehörte auch die Wartung von Klein-Kläranlagen. „Dabei musste ich erschreckenderweise feststellen, dass sich die Klärsysteme vieler Firmen in einem schlechten Zustand befanden und nicht wirklich ausgereift waren.“ Nach fünf Jahren beim Landkreis konnte Wilfried Köster das Kläranlagen-Dilemma nicht mehr mit ansehen und sagte sich: „Das kann ich besser“. Ende der 90er-Jahre machte er sich mit der Firma Klävertec selbstständig. Noch heute ist er über seinen damaligen Mut erstaunt: „Das war schon fast Größenwahn.“

Das Geschäft mit dem „Klärungsbedarf“ im Otterndorfer Gewerbegebiet läuft inzwischen richtig gut und so denkt der Geschäftsmann derzeit über eine Erweiterung seines Unternehmens nach. „Ich habe einen Förderantrag gestellt, doch der wurde vom Land Niedersachsen leider abgelehnt“, sagt Köster. Grund: sein Unternehmen sei angeblich „nicht innovativ genug“. Doch der Tüftler und Unternehmer lässt sich nicht unterkriegen: „Es geht immer irgendwie weiter.“



Klävertec-Chef Wilfried Köster sorgt mit seinen Anlagen für Klärung.

Cuxland, Deine Erfinder

Deutschland ist erfinderisch: Bundesweit wird alle neun Minuten ein Patent angemeldet. Auch im Cuxland gibt es sie: findige Köpfe mit genialen Ideen. Sie sitzen allein im stillen Kämmerlein, oder arbeiten – ganz offiziell – in der Entwicklungsabteilung eines Unternehmens. Die NEZ hat Erfinder be- such und einen Patentanwalt gefragt, wie sich mit Neuheiten Geld verdienen lässt. Die Geschichten um Erfindergeist, Marktücken und Tüftlerfrust werden einmal wöchentlich in der Serie „Cuxland, Deine Erfinder“ gelüftet.

FRAGEBOGEN

ENNA KRAY IST DIE HAUSHERRIN IN „BÄRENHAUSEN“

HOLLNETH. Am heutigen Sonnabend steht Enna Kray mit ihrem Stand auf dem 3. Kunsthandwerkermarkt im Taubenhof/Gut Cadenberge. Ihre Spezialität: Stoffteddys in allen Farben und Formen. „Die besten Ideen kommen mir beim Bügeln“, sagt die 64-Jährige, die mit ihrem Mann am Ziegeleisee in Hollneth lebt. In keinem Winkel ihres „Bärenhauses“ genannten Heims kommt man an den wuschligen Teddy-Bären vorbei. Die in Meldorf geborene Schneiderin stellt ihre Teddys aus Mohairstoffen her. **ur/Foto: Rohde**



Wie sind sie ausgerechnet darauf gekommen, handgemachte Teddys anzufertigen?

Durch unser Holzhaus am Ziegeleisee bin ich vor zehn Jahren zu den Teddy-Bären gekommen und habe sie dann vier Jahre lang auf Kunsthandwerkmärkten präsentiert. Jetzt stelle ich nach sechs Jahren Pause im Taubenhof zum ersten Mal wieder aus.

Jetzt beginnen die Tage der Advents- und Weihnachtsmärkte, Höhepunkte für das Kunsthandwerk. Für Sie eher Lust oder Last?

„Das macht mir großen Spaß!“

Was schätzen Sie an dieser Region?

„Nette Menschen, die Natur und dass ich so lieb und nett aufgenommen wurde. Außerdem sind hier die Gemeindevertreter klasse, die nehmen sich richtig Zeit.“

Wem möchten Sie gerne einmal kennenlernen?

„Den Bärenkünstler Rainer Martin aus Sonneberg.“

Haben Sie ein Lieblingsbuch?

Bärenbücher.

Welche Fernsehsendung sehen Sie am liebsten?

Koch- und Bastelshows.

In welchem Land würden Sie gerne einmal reisen?

Ich wohne da, wo andere Leute Urlaub machen und fühle mich nur hier wohl.

Wem würden Sie gerne einmal richtig die Meinung sagen?

Bestimmten Politikern, die keine Vorbilder sind.

Welchen Hobbys gehen Sie in Ihrer Freizeit nach?

Bärenchen nähen, meine zwei Hunde und eine Katze, Schwimmen und Gymnastik.

Worüber ärgern Sie sich am meisten?

Wenn man mir mal krumm kommt.

Worüber können Sie sich richtig freuen?

Wenn ich einen Bären geschenkt bekomme.

Haben Sie ein Lieblingsgericht?

Ich esse gerne Fisch.

Ihr Lebensmotto?

Lachen, so oft es geht. Das hält gesund und macht nicht alt im Denken und im Herzen.

HADLER SONNTAGSBETRACHTUNG

Totensonntag

Zum Leben gehört auch Sterben



VON BERT HITZEGRAD

Auf meinem Schreibtisch liegt ein kleiner, schlichter Schamottstein. Er trägt die Nummer „108“, dazu den Namen eines Ortes. Bei der Besichtigung eines Krematoriums hat ein Mitarbeiter mir den Stein geschenkt. „Für ihr Lebensende, dann haben sie schon eine Nummer!“ sagte er mir. Solch ein Schamottstein wird in den Sarg bei einer Einäscherung gelegt. Der Stein aus Schamott verbrennt nicht und garantiert bei einer Verbrennung die richtige Zuordnung der Asche mit dem Verstorbenen. Und seit dieser Besichtigung liegt dieser – noch unbenutzte Stein – nun auf meinem Schreibtisch.

„Makaber!“, sagen Sie? Nein, entgegnete ich, ganz realistisch, ganz dicht am Leben, zum das Sterben gehört. Jeden Tag, wenn ich an dem Schreibtisch sitze, dankbar das Leben genieße, manchmal mit Mühe meine Arbeit erledige, erinnere ich mich an das Ende. Und daran, dass meine Lebenszeit geschenkt ist und dass zu meiner Lebensplanung auch der Blick auf den Tod gehört. „Memorato Mori“ („Gedenke, dass Du sterben musst“) hieß diese Geistesheilung im Mittelalter.

Und der Beter des 90. Psalm nennt die Gedanken um Tod und Sterben sogar eine Klugheit: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden!“ (Ps 90,12). Was macht diese Klugheit aus?

Ich erlebe, dass sie zu einem bewussteren Leben führt. Und dass sich die Zeit, die mir geschenkt wird, intensiver wahrnehme und nutze. „Abschiedlich leben“ – so hat jemand es einmal genannt – mit dem Abschied rechnen.

Am 11. September 2001, bei den Terroranschlägen in New York, hat niemand damit gerechnet, dass an diesem Tag so viele Menschen ihr Leben verlieren. Einer der Angehörigen schrieb in der Zeit danach:

„Wenn ich wüsste, dass es das letzte Mal ist, dass ich Dich zur Tür rausgehen sehe, würde ich Dich umarmen und küssen und Dich für einen weiteren Kuss zurückrufen.“ Mit dem Abschied rechnen – und lange schon Aufgeschobenes endlich tun, endlich sagen. Einen zweiten Kuss, ein herzliches „Ich liebe Dich!“ oder endlich verzeihen, endlich vergeben...

Den Tod in die Lebensplanung mit aufnehmen, die Klugheit der Bibel, bedeutet dann auch, Vorsorge zu treffen für den letzten Lebensabschnitt. Nicht sagen – „Das hat alles noch Zeit“ – bis es dann zu spät ist, sondern heute die Patientenverfügung unterschreiben und die Betreuungsvollmacht für „den Fall der Fälle“, über meine Wünsche am Ende des Lebens mit nahen Angehörigen reden, das Erbe und die letzten Dinge regeln – das nenne ich Klugheit. Alles andere ist eine Flucht vor der Realität.

Allerdings: Ich weiß auch, dass das, was mir Angst macht, mich gerne fliehen lässt. Und Ängste, Lebensängste stellen sich bei diesem Thema automatisch ein, keine Frage. Auch der Blick auf meinen Schreibtischstein macht mir immer wieder Angst. Die Flucht vor der Realität endet beim Psalmeter aber bei Gott: „Herr, Du bist meine Zuflucht für und für!“ Bei Gott sind unsere Ängste gut aufgehoben.

Morgen ist der Totensonntag. Die Namen der Verstorbenen werden in den Gottesdiensten verlesen. Manchmal werden auch Kerzen angezündet – für die Verstorbenen, aber auch für die, die zurückbleiben. Für diejenigen, die mit dem Tod lieber Menschen nun leben müssen. Für diejenigen, die an ihren eigenen Tod denken.

Das Licht hilft vielleicht, dass wir etwas klarer sehen, nicht nur den Tod, sondern das Leben davor und dann auch in Gottes Ewigkeit.

Zur Person

Bert Hitzegrad ist Pastor in Cadenberge und Kehdingbruch.

Ady-Prozess: Verteidiger misstraut Zeugen

Kritische Fragen an den letzten Freund der Getöteten / Gericht lehnt Vereidigung ab

VON WIEBKE BRUNS

VERDEN. Im Prozess um die Ermordung von Sonja Ady ist am Mittwoch der letzte Freund der 1987 getöteten Ostendorferin gehört worden. Vorgangene Woche hatte die Strafkammer des Landgerichts Verden den 38-Jährigen aus Osterholz-Scharmbeck wegen Unklarheiten hinsichtlich eines möglichen Auskunftsverweigerungsrechts ungehört wieder nach Hause geschickt. Es ging um die Frage, ob ihm das Recht zusteht, die Aussage zu verweigern, sofern er sich mit wahrheitsgemäßen Angaben selbst belasten würde.

Verteidiger Ladislav Anisic hatte diese Belehrung beantragt, denn er hält den Mann für einen „Alternativtäter“. Das Gericht sah dazu jedoch keinen Anlass. Von dem Sitzungsvertreter der Staatsanwaltschaft Stade hatte es sich nochmals bestätigen lassen, dass nicht gegen den 38-Jährigen wegen Mordes ermittelt wird.

Schließlich wurde der Zeuge nur auf die immer gegebene Wahrheitspflicht hingewiesen. Dass er dem Zeugen misstraut, zeigte der Verteidiger bei seinen Fragen dann aber sehr deutlich. Am Ende beantragte er sogar die Vereidigung des 38-Jährigen. Zur „Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage“, so der Jurist. Aber auch dies lehnte das Gericht ab. In den Fragen von Gericht und Verteidiger ging es um den Abend des 22. März 1987, den der Zeuge gemeinsam mit seiner Freundin Sonja in der Disco „tätöf“ in Bevern verbracht hatte. Seinerzeit hatte der Zeuge bei der Polizei ausgesagt, dass er die 16-Jährige gegen Mitternacht das letzte Mal gesehen habe. Später sei er mit einem Freund zu Fuß nach Hause gegangen. Am nächsten Morgen fand man die Leiche der Schülerin auf einem Feldweg.

Ein Polizeibeamter hatte vorgangene Woche ausgesagt, dass er die beiden Männer am nächsten Tag zufällig auf der Straße gesehen und sofort angesprochen habe. Der Zeuge hingegen berichtete, dass er bei einem Freund war. Dort habe ihn ein Kripobeamter aufgesucht und von einem Unfall berichtet, den Sonja gehabt habe. Was wirklich passiert war, will er erst aus der Zeitung erfahren haben.

Offen blieb, in welcher Beziehung die Getötete zu einem sehr guten Freund des Zeugen stand. Ein Brief, den man am Tatort gefunden hatte, geschrieben von dem Zeugen, lässt auf eine wenigstens leichte Eifersucht schließen. Für große Verwundung sorgte bei dem Verteidiger die Aussage des Zeugen, dass er in der ersten Woche täglich bei der Polizei war. Vier bis fünf Mal habe er etwas unterschreiben müssen. In der Akte soll es jedoch nur zwei unterschriebene Protokolle von ihm geben.

Und wieder ging es auch um eine Socke die man am Tatort fand. Vom Hersteller Burlington, damals ein absoluter Modetitel. Ob auch er solche gehabt habe, wollte der Verteidiger von dem Zeugen wissen. „Irgendwann bestimmt“, antwortete der 38-Jährige. Ob 1987, das könne er aber beim besten Willen nicht mehr sagen.

An einer Socke hatte man die DNA des Angeklagten festgestellt, ebenso an einem Seil, mit dem die Schülerin gefesselt worden war. Inwieweit die DNA durch eine Sekundärübertragung, also durch Dritte, an Socke und Seil gelangt sein könnte, ist eine der entscheidenden Fragen in diesem Prozess.

Ein Gutachten hatte dies in dem ersten Prozess in Stade für möglich gehalten. Es war ein Punkt, der seinerzeit zu dem Freispruch geführt hatte. Am kommenden Montag wird der Prozess fortgesetzt.

Lkw abgedrängt

Unfallverursacherin auf der Rückfahrt gestoppt

NORDHOLZ. Auf der Wanhödener Straße (K 14) ist am Freitag gegen 12 Uhr ein aus Richtung Wanhöden kommender Lkw von der Straße abgedrängt und in den Seitenraum gefahren. Der Fahrer erlitt einen Schock und wurde in ein Krankenhaus nach Bremerhaven gebracht. Als Unfallursache gab der Fahrer an, er sei von einem Wagen überholt worden. Dessen Fahrer musste den Überholvorgang wegen Gegenverkehrs

schnell beenden. Bei dem Manöver wurde der Lkw berührt und in den Seitenraum gedrückt. Der Autofahrer fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Nach während der Unfallaufnahme konnte die Polizei die Verursacherin feststellen, weil sie jetzt aus der Gegenrichtung kommend, erneut an der Unfallstelle vorbeifuhr. Die ältere Frau gab an, von dem Unfall nichts bemerkt zu haben.



Für die Bergung des Lkw musste die K 14 gestern für einige Zeit voll gesperrt werden. Foto: Theßmann

Für die Bergung des Lkw durch zwei Kräne und einen Abschlepp-

wagen musste die K 14 für einige Zeit voll gesperrt werden. (thm)